



Hauptausgabe

Zürichsee-Zeitung
8820 Wädenswil
044/ 928 55 55
www.zsz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 13'621
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.005
Abo-Nr.: 1068850
Seite: 2
Fläche: 130'158 mm²

«Mein Verhältnis zum Geld ist zwiespältig»



Christa Gebert setzt sich mit ganzer Kraft für das Kulturleben in Rapperswil-Jona ein.

WOCHENGESPRÄCH Vor 100 Jahren begann die Firma Gebert, Holzspülkasten zu fabrizieren – in der Alten Fabrik in Rapperswil. Christa Gebert machte vor über 25 Jahren aus der Fabrik eine etablierte Kulturstätte und hat nicht nur viel Geld in die Gebert-Stiftung für Kultur gesteckt, sondern ihr ganzes Herzblut.

Seit vielen Jahren engagieren Sie sich für Kultur. Wie sind Sie zur Kultur gekommen?

Christa Gebert: Sie wurde mir nicht in die Wiege gelegt. Und es wäre verfehlt, zu sagen, dass mir die Kultur mit der Muttermilch eingeflösst wurde. Vielmehr kam ich zur Gebert-Stiftung für Kultur als Stellvertreterin meines Mannes. Es war der Wunsch und der Traum meines Mannes, eine Kulturstätte aufzubauen. Nach seinem Tod machten wir uns daran, seine Vision in die Wirklichkeit umzusetzen.

Wie haben Sie es geschafft, diesen Traum zu verwirklichen?

Wir hatten die Chance, die Räume der seit 1962 stillgelegten Fabrik, im Stammhaus der Familie Gebert, zu nutzen. Im Jahre 1990 wurde die Gebert-Stiftung für Kultur gegründet mit dem Ziel, die Alte Fabrik als Kulturdenkmal zu erhalten und dort Kultur auf breiter Basis zu fördern.

Können Sie abschätzen, wie die Kultur der Stadt Rapperswil-Jona ohne Ihre Unterstützung aussehen würde?

Im Mittelpunkt des Kulturzentrums stand immer eine Idee. Aus dieser wuchs etwas sehr Bodenständiges, in der auch Vereine ihren Platz haben. Wir hatten nie ein Interesse daran, ein Museum aufzubauen, weil eine Sammlung etwas sehr Statisches ist. Es ging uns darum, neben dem Stipendium für Kuratoren auch einen Designpreis anzubieten, der für junge Designer eine Plattform schafft. Da geht es nicht zuletzt

auch um Gesellschaftliches. Gut möglich, dass der Stadt im kulturellen Sinne etwas fehlen würde, wenn es uns nicht geben würde. **Eines davon ist das Kunstzeughaus. Was erwarten Sie von diesem Haus?**

«Rien de nouveau, sous le soleil, tout est tellement tellement pareil», singt Georges Moustaki. In diesem Sinne ist es wahrscheinlich nicht neu, was im Kunstzeughaus gezeigt wird. Dieses hat ja mit uns zusammen bereits vor

«Ich lese jedenfalls am Sonntagmorgen lieber eine Zeitung, statt in ein Kunsthaus zu gehen.»

vier Jahren regionales Kunstschaffen präsentiert. Es könnte jedoch sein, dass die Konzentration auf reine Schweizer Kunst den Blick auf das grosse Ganze ein wenig einengt.

Was würden Sie anders machen, wenn Sie Direktorin im Kunstzeughaus wären?

Vielleicht würde ich die Idee des Anfangs des Hauses, des Aufbruchs aufnehmen, mal etwas ganz Neues wagen und sicher auch ausgewählte Kunst aus dem Ausland in einem Dialog mit Schweizer Kunst zeigen. Die Vernissagen des Hauses sind für mich ganz persönlich nicht das Gelbe vom Ei: Soll man am Sonntagmorgen statt einen Gottes-



Hauptausgabe

Zürichsee-Zeitung
8820 Wädenswil
044/ 928 55 55
www.zsz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 13'621
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.005
Abo-Nr.: 1068850
Seite: 2
Fläche: 130'158 mm²

dienst ein Kunsthaus besuchen?
Ich lese jedenfalls am Sonntag-
morgen lieber eine Zeitung.

Wie schätzen Sie die öffentliche Unterstützung des Kunstzeughauses ein?

Besser wäre wohl gewesen, man hätte das Haus von der Stiftung getrennt. Die Vereinigung von Sammlung und Kunstzeughaus war von Anfang an ein verhängnisvoller Fehler, weil sie viel Geld

«Es gibt viele reiche Leute, die investieren nur in Projekte, wenn sie daraus einen Profit ziehen können.»

verschlingt. Allein die Investitionen in den Unterhalt des Hauses kosten viel. Das sehen wir bei uns in der Alten Fabrik tagtäglich.

Wäre es besser, wenn anstelle des Staates Mäzene Kultur unterstützen würden?

Diese Frage kann man getrost verneinen, wenn man einen Blick in die USA wirft: Wenn der Staat diese Rolle nicht mehr innehat wie in Amerika, dann bricht etwas Entscheidendes weg: Unterstützen reiche Spender statt die Öffentlichkeit Kultur, entstehen einseitige Abhängigkeiten. Auf der anderen Seite kann auch die öffentliche Unterstützung problematisch sein, weil diese von Politikern abhängt, die gewählt werden wollen und es schliesslich um Macht der Politik geht und deren Einfluss auf die Kultur.

Was halten Sie selber von der Politik?

Ich würde mich als eine freidenkende Persönlichkeit bezeichnen, die eine sehr kritische Sicht auf die Politik hat. Gerade in Rapperswil-Jona ist die Politik eine sehr schwierige Angelegenheit.

Eine Zeitung kann zu einem Machtfaktor werden und die Politik steuern. Es stellt sich die Frage, ob dies der Sache guttut.

Sie selber arbeiten lieber hinter den Kulissen. Wie viel Geld haben Sie bis anhin in die Alte Fabrik gesteckt?

Seit der Gründung des Hauses im Jahre 1990 sind es etwas mehr als zwanzig Millionen Franken. Dazu gehören Investitionen in das Gebäude, in den Umbau zur Stadtbibliothek und Betriebskosten.

Was bedeutet Ihnen Geld?

Ich habe ein zwiespältiges Verhältnis zum Geld. Man kann mit Geld ganz tolle, aber auch sehr schlimme Sachen machen. Es gibt viele reiche Leute, die investieren nur in Projekte, wenn sie daraus einen Profit ziehen können. Auf dass sie noch reicher werden. Dabei gäbe es weiss Gott ausreichend Möglichkeiten, sein Vermögen für sinnvolle Projekte einzusetzen.

Sie haben früh Ihren Mann verloren. Wie haben Sie diesen Schicksalsschlag erlebt und verwunden?

Der Schmerz über den Verlust meines Mannes ist nie ganz weggegangen und wird mich wohl mein ganzes Leben begleiten. Ich bin alleine zurückgeblieben und habe unsere drei Kinder alleine erzogen. Und ich darf sagen, dass sie gut herausgekommen sind. Sein Tod hat naturgemäss existenzielle Fragen in mir aufgeworfen: Was ist wichtig im Leben? Wie lässt sich sein Erbe sinnvoll umsetzen?

Sie sind über den Wolken geflogen. War der Beruf der Stewardess Ihr Mädchentraum?

Es war zumindest die schönste Berufszeit meines Lebens. Ich habe das Fliegen sehr geschätzt und genossen. Aber das war früher! Ich glaube kaum, dass dieser Beruf, so wie er sich verändert hat,

auch heute noch erfüllend ist.

Könnten Sie sich vorstellen, auch heute noch als Primarlehrerin zu arbeiten?

Definitiv nicht. Im heutigen Schulwesen sind frische Lehrkräfte gefragt, die mit den grossen Herausforderungen in der Schule umgehen können. Wenn ich mir vorstelle, wie schwierig allein die Situation ist aufgrund der grossen Sprachprobleme. Viele Kinder haben Mühe mit dem Erlernen der deutschen Sprache. Vorstellen könnte ich mir, etwa Aufgabenhilfe für Schüler zu leisten.

Sind Kinder für Kultur offener, als man im Allgemeinen annimmt?

Ich empfinde Kultur für Kinder als sehr wichtig. Ich glaube, dass Kinder, die schon früh mit Kultur in Berührung kommen, ausgeglichener sind. Ich halte es für unsere Pflicht, Kindern den Zugang zur Kultur zu ermöglichen und Talente zu fördern.

Glauben Sie an die Vorsehung oder ist alles Zufall?

Ich glaube, dass wir in der Lage sind, das Leben selber zu gestalten, und wir es in der Hand haben, vieles zu erreichen, wenn wir uns Ziele setzen im Leben. Gerade im Umgang mit Kindern ist es wichtig, sie nicht zu entmutigen. In diesem Sinne glaube ich, dass viel Zuwendung, aber auch klare Leitplanken dazu beitragen können, dass ein Kind gute Startchancen hat im Leben. Auf der anderen Seite kann ich mir vorstellen, dass es nicht Zufall ist, in welcher Familie wir aufwachsen, sondern dass wir uns die Familie irgendwie selber aussuchen.

Wohin bewegt sich die Welt?

Wenn wir nicht lernen, sorgfältig mit den Ressourcen dieser Erde umzugehen, wird eines Tages ein Pulverfass voller Probleme explodieren und uns um die Ohren fliegen. Als Konsument ha-

Datum: 05.12.2016

Zürichsee-Zeitung

Bezirk Meilen



Hauptausgabe

Zürichsee-Zeitung
8820 Wädenswil
044/ 928 55 55
www.zsz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 13'621
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.005
Abo-Nr.: 1068850
Seite: 2
Fläche: 130'158 mm²

ben wir es in der Hand, nachhaltige Produkte zu kaufen. Wirklich etwas im guten Sinne verändern können wir wohl nur in einem kleinen Rahmen, etwa in unserer Familie. Was mir positiv auffällt: Junge Leute sind oft nicht mehr so aufs Geld fixiert und haben gar kein Interesse mehr, 100 Prozent zu arbeiten. Womöglich zeichnen sich hier bereits neue Formen ab, wie wir mit Geist und Materie umgehen.

Interview: Magnus Leibundgut

ZUR PERSON

Christa Gebert, 1955 in Uznach geboren, liess sich zur Lehrerin ausbilden. 1978 ging sie als Stewardess zur Swissair, anschliessend arbeitete sie acht Jahre als Lehrerin in Rapperswil und Jona. Die erste Idee für eine Kulturstiftung entwickelte ihr Mann Jörg Gebert. Nach dessen frühem Tod wurde die Geberit-Stiftung für Kultur (später Gebert-Stiftung für Kultur) gegründet, in der sie als Stiftungsrätin amtierte. Seit 2006 präsidiert Christa Gebert die Stiftung. Zudem liess sie sich zur Kulturmanagerin und Kuratorin ausbilden. Bis Ende 2015 war sie Mitglied des Verwaltungsrates der Lakers Sport AG. Christa Gebert hat drei Kinder und eine Enkelin und lebt in Rapperswil-Jona. *ml*